

Zeitschrift:	Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber:	Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band:	99 (2005)
Heft:	3
Artikel:	Nachgefragt : Frei Betto zu seinem Rücktritt aus der Regierung Lula
Autor:	Ferrari, Sergio / Betto, Frei
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-144506

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

der Familie, die mir diesen Ausweg nahelegte.

WS: Was hat er zu Deiner «kanonischen» Stellung gesagt?

FG: Das Gespräch hat kurz vor Weihnachten stattgefunden. Dazu passte das Stichwort «Josephsehe», das der Bischof in die Diskussion einbrachte.

WS: Deine Eheschliessung hatte ja auch einen Zweck, der sich mit dem Zölibat vereinbaren liess. Dennoch habe ich gelesen, dass Du keine Gottesdienste mehr feierst.

FG: Das war mein Entscheid und nicht etwa eine Weisung des Bischofs. Um die Leute nicht zu verwirren, habe ich mich entschlossen, bis auf weiteres keine Gottesdienste mehr zu feiern.

WS: Weniger Verständnis zeigt die nationalistische Rechte. Ein Vertreter der Schweizer Demokraten hat im Grossen Rat in Deiner Angelegenheit interpelliert.

FG: Das ist mittlerweile ein ehemaliger Grossrat, der aber noch als Präsident dieser Partei amtet. Mit der Interpellation forderte er die Regierung auf, 1. die Gültigkeit der Ehe abzuklären und 2. «solchen Zuständen künftig einen Riegel zu schieben».

WS: Hat der Regierungsrat schon geantwortet?

FG: Ja. Der Regierungsrat hat bestätigt, dass die Ehe gültig ist. Er widersetzt sich auch dem Ansinnen, Kontrollen durchzuführen, um zwischen Ehe und Scheinehe unterscheiden zu können. Wenn er das in meinem Fall täte, müsste er in allen anderen vergleichbaren Fällen aktiv werden. Das sei ein Ding der Unmöglichkeit, sagt die Basler Regierung.

WS: Ihr lebt ja auch zusammen im gleichen Haushalt. Alles andere geht den Staat nichts an.

FG: So ist es, und meine Familie kann endlich wieder ruhig schlafen.

Frei Betto zu seinem Rücktritt aus der Regierung Lula

Er wolle auch als Mitglied der Regierung Lula «den Armen dienen», sagte der brasilianische Befreiungstheologe Frei Betto vor einem Jahr im Gespräch mit den Neuen Wegen (NW 4/04, S. 121ff.). Im übrigen sei Lula sein Freund und dessen Regierung «eine Regierung für die Armen». Frei Betto war für die damalige Kampagne von Brot für alle und Fastenopfer unterwegs, um auch in der Schweiz das «Null-Hunger-Programm» (Fome Zero) vorzustellen. Er gab sich überzeugt, dass bis zum Ende von Lulas erster Amtszeit alle Menschen in Brasilien vom Hunger befreit würden. Nun ist Frei Betto auf Ende des letzten Jahres von seinem Mandat zurückgetreten. Was zwischen den Zeilen schon beim NW-Gespräch deutlich wurde: Der Befreiungstheologe fühlte sich fremd in der Rolle des Funktionärs. Vor allem aber fehlten ihm immer mehr die Argumente, um die Wirtschaftspolitik «seiner» Regierung zu vertreten. Am Weltsozialforum in Porto Alegre hat Sergio Ferrari ein klarendes Gespräch mit Frei Betto geführt, das auch in der Genfer Zeitung «Le Courier» erschienen ist. Der Redaktor hat es aus dem Französischen übersetzt. Red.

Nicht zum Funktionär berufen

Sergio Ferrari: Frei Betto, wie begründen Sie Ihren Rücktritt?

Frei Betto: Mir fehlten die Argumente, um die Wirtschaftspolitik der Regierung zu verteidigen. Ich habe es Lula deutlich gesagt, und er hat mich verstanden. Aber auch wenn diese Regierung erfolgreicher gewesen wäre, hätte ich trotzdem meinen Rücktritt eingereicht. Ich fühle mich nicht zum Funktionär berufen.

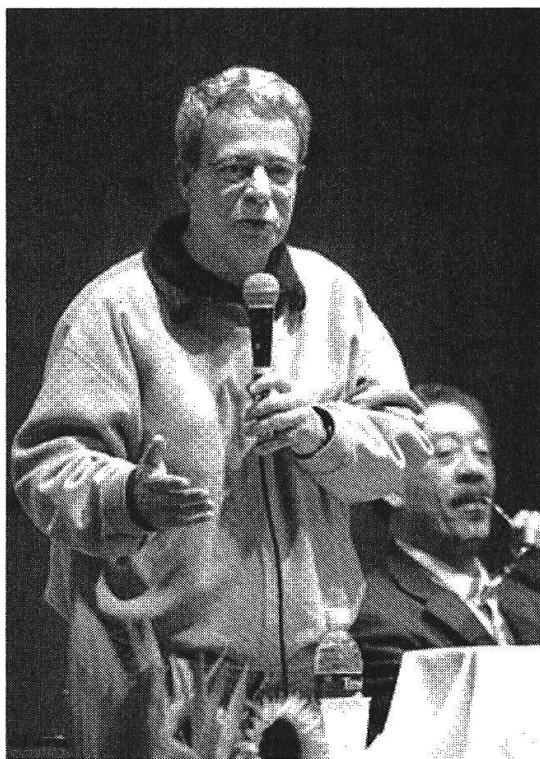
SF: Konnten Sie sich eine derartige Entwicklung vorstellen, als Sie 2003 dieses Amt übernommen hatten?

FB: Ich war ja nicht naiv. Ich wusste, dass die Regierung eine konservative Wirtschaftspolitik verfolgen würde – aber nicht in diesem Ausmass. Ich dachte auch, dass sich die sozialpolitischen Massnahmen viel einfacher umsetzen liessen.

SF: Läuft der Regierung die Zeit davon, um noch eine wirkliche Veränderung erreichen zu können?

FB: Das wäre eine Übertreibung, zumal Lulas Wiederwahl 2006 gesichert ist.

Frei Betto im Juli 2004 an der Universität Quito in San Salvador (Bild: AFP).



SF: Aber die sozialen Bewegungen in Brasilien werden ungeduldig.

FB: Deswegen werden sie Lula die Unterstützung 2006 nicht entziehen, aber sie werden nach einer kämpferischen Alternative ausserhalb der Arbeiterpartei suchen.

SF: Einige sagen, Lula sei der «Gefangene seiner Umgebung» oder jedenfalls «schlecht beraten».

FB: Nein, Lula trägt die Verantwortung für alle Entscheidungen seiner Regie-

rung. Ich glaube nicht, dass er schlecht beraten ist. Ihm sind die Widersprüche bewusst, mit denen Brasilien lebt. Er musste sich zwischen einer dynamischen Sozialpolitik und einer konservativen Wirtschaftspolitik entscheiden. Meines Erachtens wird es solange keine nachhaltige Entwicklung für Brasilien geben, als die heutigen Wirtschaftsexperten in der Regierung das Sagen haben.

Ratloser Optimist

SF: Verschiedene Meinungsumfragen zeigen, dass Lula eine zunehmende Popularität geniesst, und das vor allem bei den marginalisierten Teilen der Bevölkerung.

FB: Lula hat dem brasilianischen Volk zu einer neuen Selbstachtung verholfen. Wenn ein Arbeiter, der nie eine Universität besucht hat, das Land regieren kann, dann erkennen ein jeder und eine jede von uns in Lula die eigene Würde wieder. Alle schätzen sein Charisma. Sie identifizieren sich mit ihm, ohne ständig eine politische Analyse im Kopf zu haben.

SF: Seit mehr als 25 Jahren verbindet Sie eine tiefe Freundschaft mit Lula. Ist er seit den Jahren, als er noch an der Basis für die Metallarbeiter kämpfte, ein anderer geworden?

FB: Ich war sein Freund und bin es noch immer. Lula ist sich selbst geblieben. Er hat nichts von seiner grossen sozialen Sensibilität verloren, die das Erbe seiner Herkunft ist, des Elends, das er persönlich erfahren hat.

SF: Hat die Arbeiterpartei aufgehört, eine linke Partei zu sein?

FB: Nein, die Partei macht vielmehr eine Phase innerer Konflikte und Widersprüche durch. Gewisse Teile der Partei begrüßen geradezu euphorisch die Wirtschaftspolitik dieser Regierung. Andere Sektoren sind ratlos oder unzufrieden.

SF: Und wie würden Sie sich sehen?

FB: Ich bin ein ratloser Optimist. •